

Aus der Stadt und Umgebung.

* Aus Anlaß des heutigen Geburtstages unserer Kronprinzinnen haben verschiedene öffentliche und Privatgebäude unserer Stadt geflaggt. (Frühlingsherrlichkeit.) Wenn es in den letzten Tagen begünstigt war, sich im Freien ergehen zu können, um sinnigen Auges Feld, Wald, umbüschelte Hügel, Berg und Thal zu betrachten, der muß, auch wenn eine ganze Anzahl Jahre an ihm vorübergeraucht ist, wohl eingesehen, daß König Mai einen herrlicheren Einzug niemals gehalten hat als er diesmal gethan. Im freudigen Grün prangen die Saaten, aus den Kleeblättern leuchten die Blumen des Wiesenraus auf, an feuchten Stellen reden sich aus saftstrotzenden Blättern die goldigen Sterne des Scharbockkrautes empor und wetzen an Glanz mit den kräftig getriebenen Blüten der stolzen Sumpfdotterblume. Das gegen jede Verklärung empfindliche und in der Hand leicht wellende Grenzreis zielt mit seinen blauen Blütenstrahlen die Gasgärten und zwischen Gras und Moos blüht auf bergigen Gelände die zwar guttäre, aber wunderbar schön gefärbte Klugehelle. Fast alle Bäume, Azalee, Eiche und Eiche ausgenommen, prangen im jugendlichen Maiagnuß. — Nicht im Menschenstrom, der am Sonntag Nachmittag an den Ufern der Saale hinfließt, muß man dieser Frühlingsherrlichkeit nachgehen, sondern in den Morgen- und Vormittagsstunden. Nicht empfehlenswert ist eine Wanderung an der Steinmühle vorbei, die Regelwiese entlang. Die einem See gleichende Wasserfläche bietet einer Unzahl von Fröschen gesicherten Unterschlupf, die da ihr Wesen treiben und mit ihrem: Qual qual urüdeckel eine vollständige Aantate anstimmen, die uns deutlich erkennen läßt, wie wohl es der grünrückigen Gesellschaft in den von den Sonnenstrahlen erwärmten Wässern zuzumache ist. Auf den herabhängenden Zweigen der am Ufergraben stehenden Bäume sitzen Kröten, die für ihre immerwährende Brut allerlei Broden aus dem Wasser truppeln flinte Wachteln umher, von der Pfeifung klingend der Ruf des Kuckucks und der süße Sang der Nachtigall herüber und in dem Bescheidenen Lustgarten blühen die Hohlkämme überreich. Die an der Saale hinfließende Romaniallee zeigt verheißungsvoll ihre Knospenentzerrung und genährt schon jetzt dem Wandersden Schatten. Das Bild, welches die von Krähen, Gänse- und Dampfmaschinen besetzte Saale darbietet, ist, Jedermann bekannt, aber nicht Jedem dürfte bekannt sein, daß in nächster Nähe, jenseits der Saale, durch den Ausbruch des dritten, der unterhalb der Kreuzschäferer befindlichen Teiche eine landschaftliche Genereie geschaffen worden ist, welche durch kein, auch noch so gutes geographisches Anschauungsbild im Schulunterricht nur im geringsten ersetzt werden kann. Bekanntlich liegen die erwähnten, von Quellen gespeisten Teiche terrassenförmig übereinander und fließt

aus dem ersten Teiche ein Rinnal abwärts in den zweiten Teich, ein eben solches fließt vom zweiten in den dritten und aus dem dritten läuft das überfließende Wasser bergabwärts der Saale zu. Ist nun durch diese Abflüsse eine ganz vorzügliche Anflutung geboten, um beispielsweise für die Verbindung der fünf großen nordamerikanischen Seen das Bedürfnis zu vermitteln (auch Walchense und Kiofsee in Oberbayern), so zeigt uns der unläuglich nach andauerndem Regen erfolgte Durchbruch des dritten und größten Teiches die elementare, zerstörende und verwüstende Gewalt des Wassers bei Durchströmen an niedrigen Meeresschichten, an abernoll dahinstreichenden Flüssen, sowie beim Abflurz wider Gewässer vom Gebirge zu Thal. In den durch Baumpflanzungen gestützten Erdböden ist ein breiter und tiefer Grund gerissen, ein Baum mit dem ganzen Wurzelwerk herausgehoben und herabgeschwennt worden und große Steine, Geröll, Sand und Erde überdecken einen Theil des unten sich ausbreitenden Wiesengrundes. Eltern in Begleitung ihrer Kinder, namentlich aus den Schulklassen ist der Besuch dieser hochinteressanten Stelle besonders empfohlen, zumal auch die um Fiesigers Ruhe befindlichen Pflanzungen, Büume und Sträucher, die Herrlichkeit des Frühlings zeigen und das mit blühenden Strichblümen reich besetzte Seitenthal einen außerordentlich lebhaften Anblick darbietet, namentlich vom Wege aus, welcher oben am Abende der Thalabflüßung hinfließt. Von den mit Maizen und Kiefern besetzten Hüfchen hat man den herrlichsten Anblick auf die Saale, die Burg, die Berge und die nachhängenden Hügel, deren prachtvolle Silberpappeln mit ihrem jungen Laube hochragenden blühenden Hohlkämme gleichen. Die stadtlichen Weiden haben sich ein gelbrüchiges Gewand angelegt und die Birken imitieren mit ihrem weissen Stamme und den herabhängenden, zerlassenen Geißeln den aufsteigenden Strahl des Springbrunnens und seinen tausendfältigen Tropfenfall. Darum hinaus in das Freie, denn schönere Natur, als ringsumher die Mäde schauen, sind nirgends mehr!

* [Verein für Erdkunde.] In der nächsten Mittwochs staltfindenden Sitzung wird Herr Privatdozent Dr. Bremer einen Vortrag halten über „Norrbysland und seine Bewohner.“ — Zur Erklärung des am 8. April von Herrn Konful Dr. v. Hesse-Warzeg gehaltenen Vortrages werden die Inbuden-Photographien aus Neu-Mexiko und Arjona ausgelegt sein. Ferner wird Herr Dr. Ehler sein Höhenmeßblatt vorseigen.

* [Für Adalbert.] Nachdem die Velocipedfahrer, namentlich diejenigen, welche sich an den Rennen betheiligen und insbesondere sehr leichte Maschinen fahren, erst vor Kurzem durch die Bemerkung der kaiserlichen Eisenbahndirektion, daß die Fahrer der Normalradfahrer unterworfen sein sollten, recht empfindlich betroffen wurden, wurde ihnen zum 1. Mai von derlei Behörde eine unerwartete, deshalb gerade aber um so williger Freude bereite, vom genannten Datum ab werden die Fahrer mit zu benutzenden Gegenständen gerodnet, bei deren Mitnahme auf Eisenbahnhöfen 35 Kilogramm Freigewicht zu gewähren sind.

* [Vorlesung von Hugo Jahr.] Am Sonnabend fand in dem Saale der Neumarkt-Schützen-Gesellschaft

nach zweijährigem Zwischenraume eine öffentliche Vorlesung des Recitators Herrn Hugo Jahr statt, zu der sich eine recht ansehnliche Zuhörerschaft eingefunden hatte. Da wir seiner Zeit unsere Leser auf die Bedeutung der Leistungen des Vortragenden bereits aufmerksam gemacht haben, das Programm zur Hälfte eine Wiederholung der Vorlesung vom 28. April 1887 hat, so wird es diesmal genügen, auf die neuen Darbietungen des Herrn Jahr näher hinzuweisen. Dem ersten Genre gehörte die Wilbenruoch'sche Ballade „Es kommt der Hohenzoller“ und „Das Gewitter“ von Schmal, dem humorvollsten die scherzhaftige Vorlesung über das „Erg“ aus den „liegenden Blättern“ an. Und wenn der Herr Vorleser schon durch diese Stücke von neuem einen Beweis seines Talentes gab, so stellte er sich das glänzendste Zeugniß durch den künstlerischen Vortrag des „Zelimonologs“ aus, der ungleichheit als das Demagogische gelten kann, was Herr Jahr bisher gehalten hat. Nach jeder Piese des mannichfaltigen Programms gab die Zuhörer dem Herrn Vorleser ihren schätzbaren Beifall kund.

* [Preis-Ausschreiben.] Auch noch auf den neuesten und besten Spezialarten der Landeskunde des Deutschen Reiches, wie wir sie unseren Militärbehörden zu verhanden haben, finden sich Fortschritte bezüglich der richtigen Wortform, letzterer bezüglich der zutreffenden Ortsangabe der Namen. Die vom Reichlichen Geographischen eingeleitete Central-Commission für wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland hat seit dem Preis von 400 Mark aus für die genaue und umfassende Nachweisung derartiger Fehler unserer Generalstabkarten, sowie für die gründliche Orts- und sprachliche Verichtigung derselben aus. Hierbei kann ebenfalls das Deutsche Reich im ganzen wie ein Theil desselben Gegenstand der Beachtung sein. Die Preisbewerber wollen ihre Arbeiten bis zum 1. Mai 1890 an die Central-Commission unter der Adresse „Prof. Reichhoff in Halle a. S.“ einleiden, und zwar ohne offene Benennung ihres Namens, jedoch mit Beifügen ihrer Namens- und Wohnungsangabe in verlegtem Umschlag. Die Arbeiten bleiben dem Eigentum der Commission. Wird eine derselben als die weitaus beste von allen erkannt, so erhält sie den vollen Preis, anderenfalls wird der ausgelegte Preis nach Maßgabe der Anzahl der Güte an die besten Arbeiten verteilt.

* [Im Walhallatheater] werden heute die westberühmten Musikanten und Antipirritischen Frn Thron und Davon ihre „gebundenen und ungebundenen Manifestationen“ zum letzten Male vorführen; von morgen ab bieten dieselben die sensationelle Nummer „Beschleunigung eines Pferdes“ sammt dessen Führer vor den Augen des Publikums.

* [Sein 25 jähriges Bestehen] feiert heute das Garten-Concert- und Balllokal „Hofflager“ hier. Aus diesem Anlaß findet Abends ein großes Militär-Concert der hiesigen Regimentskapelle und ein Brillant-Feuerverwerk statt. Ältere Hallenler werden sich noch der großen Frequenz des gedachten Lokales, früher „Müllers Welle“ und, in der ersten Hälfte seines Bestehens erinnern. Die heutige Concurrenz hat auch hierin einen Umschwung gebracht.

* [Arbeits-einstellung.] Heute haben circa 120 Schuhmachergesellen die Arbeit niedergelegt. Es dürften hier im Ganzen 230 Gesellen beschäftigt sein.

Ueber verschönernde Gesichtsbildung.

Eine Anleitung, schön zu werden oder zum Mindesten schöner zu werden als man bis dato gewesen — gewiß eine Publikation, geeignet, viele Kreise zu interessieren. In Freund und Feind's Verlag hat der bekannte Physiognomiker Ernst Schulz ein Buch herausgegeben, das sich mit nichts Geringerem beschäftigt, als mit dem obigen Thema. Es betitelt sich: Ueber verschönernde Gesichtsbildung. Physiognomische Klauereien und Rathschläge. Nam der Verfasser keine Mittel an die Hand geben, größere Schönheitsfehler zu verbessern, lange Haare kurz und schiefte Nasen gerade zu machen, oder ähnliche Wunder zu bewirken, so zeigt er doch in Lehrreihen und amüsanter Weise, wie es möglich ist, durch Erziehung des inneren Menschen den äußeren dekart zu beeinflussen, daß die Schönheit — oder wenigstens ein sympathischer Ausdruck der Physiognomie — stetig die Oberhand gewinnt. „Der Mensch kann mehr oder minder für sein Gesicht“, das ist die Grundthese der geistreichen Arbeit, und wie der Mensch diese Verantwortlichkeit zu seinen Gunsten ausüben kann, das führt der Verfasser in einem ziemlich umfangreichen Bande aus. Auch eine Fülle historischer und anderer Materials von wissenschaftlichem Werth ist mit vielem Fleiße zusammengetragen und mit eben so vielem Geschick verwerthet.

Wenn wir in Folgendem der Vorrede des Buches einige Abschnitte entnehmen, so wird sich der Leser wohl am leichtesten über die Tendenz des Werkes zu orientieren wissen. Der Autor sagt u. A.:

Ueber den Werth der Schönheit noch ein einleitendes Wort sagen zu wollen, dürfte wohl überflüssig sein. Jedermann weiß, welches theure Gut die Schönheit ist und wie hoch dieselbe von aller Welt geschätzt wird. Ein angenehmes schönes Gesicht ist der beste Empfehlungsbrief, den ein Sterblicher auf seine Pilgerreise durchs Leben mitnehmen kann. Selbst das schmeichelförmigste Einführschreiben kann uns den Weg nicht so bahnen, die Portale des Wohlwollens- und Wohlwollens nicht so leicht und schnell öffnen, als ein schönes, vertrauensverweckendes Angesicht.

In den Augen Aller ist die Schönheit ein Glück und die Unmöglichkeit ein Uebel; dies erklärt sich schon dadurch, daß die Schönheit im innigsten Zusammenhang mit der Gesundheit steht. Die erste physiologische Ursache der Schönheit ist zugleich das höchste Gut, welches sich der

Mensch wünschen kann: die regelmäßige Thätigkeit aller Organe, mit einem Worte: die völlige Gesundheit. Krankheiten prägen den Zügen den Charakter der Schwermuth auf, lassen das Gesicht abmagen, und veranlassen ein leidendes, das Auge verlegendes Aussehen. An einzelne Philosophen sind sogar so weit gegangen, zu behaupten, daß die Schönheit gut, und die Hässlichkeit böse mache. Dies würde nicht nur den Satz von Davater rechtfertigen, daß in einem schönen Körper meist auch eine schöne Seele wohnt, sondern uns auch die Ausrufung seines großen Gegners Richterberg nicht als bloßen Scherz hinstellen, wenn er sagt: „Selbst die sanftesten, bescheidensten und besten Mädchen sind immer bescheidener, sanfter und besser, wenn sie sich vor dem Spiegel schöner gefunden haben.“

Es ist daher fast zu verwundern, daß die einseitige Wissenschaft, namentlich die Kunst der Ärzte, dem Gegensatz so gut wie gar keine Aufmerksamkeit zuwendet. Die Medizin hält es gewissermaßen unter ihrer Würde, der Sache näher zu treten. Wohl werden von der Orthopädie Stübelneine gerade gerichtet, abgehende Hüder vertrieben, und alle möglichen Deformitäten an Körper in's normale Verhältnis gebracht, eine schiefte Nase im Gesicht aber läßt man ruhig so sitzen und korrigirt sie ebensoviele, wie man oft durch zeitige Entfernung ein paar überflüssiger Zähne mit leichter Mühe eine für Lebenszeit entstellende Mundbildung in Ordnung bringen könnte.

Wenn nun gar eine Dame (sie braucht gar nicht zu den Eitelkeiten ihres Geschlechts zu gehören) ihrem Hausarzte mit der Frage kommt: was sie wohl gegen ihren unreinen Teint, gegen die zu blaße oder zu rothe Gesichtsfarbe thun solle, dann wird sie in den meisten Fällen ein wenig ausgelacht. Wie aber diese Dinge unserer „schönen Welt“ ja doch nun einmal am Herzen liegen, kann man jederzeit am besten aus den zahlreichen Anfragen ersehen, die in einem Theile unserer Wochen-Journale unter dem bekannten Rubricen für Gesundheitspflege u. eine Hauptrolle spielen.

Und so geschieht es denn oft schon in Ermangelung von etwas Besseren, daß die Damen den ihnen nun einmal angeborenen Trieb „se corrigere la beauté“ auf einem anderen Wege zu befriedigen suchen und zu jenen Tausenden von fragwürdigen Mitteln ihre Zuflucht nehmen, die ihnen oft für recht schweres Geld von Schwindlern und Marktcharakteren dargeboten werden. Der Bedarf von Schönheitsmitteln, von Schminken und Puder, von allerlei Fettsen und Oelen, ist heute ein so kolossaler, daß er einen besonderen Industriezweig unterhält, welcher seine

Erflanz nur der Leichtgläubigkeit der Menschen zu danken hat.

Eine Seite der Gesichtverschönerung ist bisher aber nicht nur nicht falsch oder verkehrt gelehrt, sondern so gut wie gar nicht beachtet worden, das ist die physiognomische, die Bildung von Ausdruck und Miene. Die zärtliche Mutter ist eifrig bemüht, dem hoffnungsvollen Töchterlein alle möglichen Regeln des Anstandes, der feinen Sitte und des guten Tonens bis zu automatenhafter Präzision beizubringen. Man lehrt und leut Geheh und Stöhen und nach dem Takte der Musik die Beine legen; man sucht die trenden Hände unterzubringen, den Köden gerade zu richten und ohne über die eigenen Füße zu fallen, das Zimmer zu verlassen; — selten aber, und fast nie, kommt es der liebenden Mama oder der strengen Gouvernante in den Sinn, das kleine Fräulein auch auf die Haltung des Gesichtes, auf sein häßliches, widerwärtiges Mienspiel aufmerksam zu machen; und wenn wir ja einmal die Ermahnung hören: aber Kind, was machst Du denn für ein Gesicht? Das kann Dir ja so stehen bleiben! — dann ist die kleine prophetische Drohung meist doch nur im scherzhaften Sinne gemeint. Nun, es soll im nachfolgenden Gelegenheit gegeben werden, zu erfahren, wie weit eine solche kleine Reprimande im Scherz oder Ernst zu nehmen ist.

Die Mienebildung wird im Sinne der edlen Kosmetik selbst in unseren besseren Gesellschaftskreisen so gut wie gar nicht gelehrt, weil man entweder nicht weiß oder es nicht beachtet, daß auch die Miene für die Schönheit erzogen werden muß. Was ist der schönste Kopf, die korrekteste architektonische Gesichtsbildung, wenn diese Bildung nicht zugleich durch ein schönes Mienspiel, durch einen angenehmen physiognomischen Ausdruck belebt und vergeistigt wird? — Man kann fast versichert sein, daß ein wirklich häßliches Gesicht seine Hässlichkeit stets mehr durch die Miene, als durch die Form manifestirt. An eine häßliche Form kann man sich gewöhnen, an eine häßliche Miene niemals; ein schönes Mienspiel kann eine mangelhafte Form ergänzen, die schönste Form aber immer einen häßlichen Ausdruck verriethen.

Dr. Theodor Wichter führt in seinem bekannten Werke über Mimik und Physiognomie folgendes hübsches Gleichniß an: Wie die Musik mit dem einfachen Material von sieben ganzen und fünf halben Tönen eine unendliche Fülle von Modulationen und Harmonien hervorzubringen vermag, je nachdem die Töne in verschiedener Weise sich

